



vsi-schmierstoffe.de

Schmierstoffe

Immer teurer?

Immer gefährlicher?



Schmierstoffe

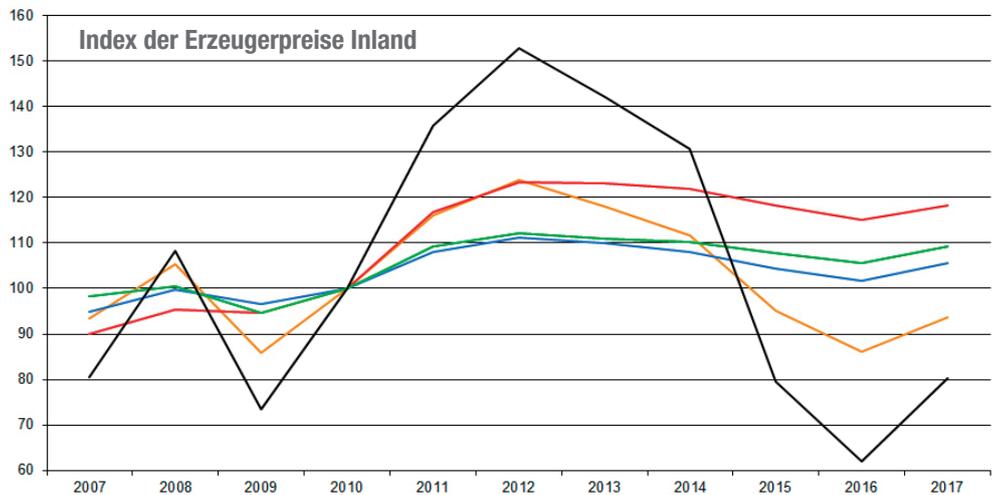
Immer teurer? Immer gefährlicher?



Viele kennen das: Bauen wird immer teurer. Neben steigenden Bodenpreisen steigt auch der Hauspreis. Das liegt meist an den immer schärferen Gesetzen, die teure Auflagen z. B. für die Hausdämmung machen.

wie etwa der Bauherr. Der **Rohölpreis** jedenfalls hat nur einen sehr begrenzten Einfluss auf den Schmierstoffpreis, denn der Schmierstoff besteht aus synthetischen bzw. stark veredelten Rohstoffen.

- Mineralölerzeugnisse
- Chemische Erzeugnisse
- Erdöl und Öl aus bituminösen Mineralien, roh (Förderung)
- Schmieröle, andere Öle
- Kunststoffe, in Primärform



Quelle: Statistisches Bundesamt; Grafik: VSI

Und was hat das mit Schmierstoffen zu tun?

Schmierstoffe werden aus Chemikalien (genauer: Additiven und Grundölen) hergestellt. Wie z. B. auch im Bausektor wird der Chemikalien-sektor ebenfalls immer schärfer reguliert, um Mensch und Umwelt vor Schaden zu bewahren. Und genau wie am Bau kostet Sicherheit (viel) Geld. Der Hersteller von Chemikalien und Mischungen (z. B. Schmierstoffen) hat auf diese zusätzlichen Kosten genauso wenig Einfluss

Die Grafik zeigt die Entwicklung der Erzeugerpreise über die letzten 10 Jahre. Die starken Schwankungen des Rohölpreises finden weniger Auswirkung auf die Preise der daraus hergestellten Produkte, und zwar je weniger desto höher der Verarbeitungsgrad ist. Das trifft auf Komponenten wie Mineralölerzeugnisse zu, aber auch auf chemische Erzeugnisse (z. B. Additive), Kunststoffe (z. B. Verpackungen) und gilt besonders für Schmierstoffe (z. B. Schmieröle).

Gesetzliche Rahmenbedingungen:

Analog zu vielen anderen Lebensbereichen haben sich die gesetzlichen Auflagen stark erhöht: Früher entwickelte und produzierte ein Schmierstoffhersteller seine Produkte mit einer Vielfalt an Rohstoffen im Hinblick auf maximale Leistung. Heute sind zahlreiche Vorschriften zu beachten, die einerseits die Auswahl an Chemikalien und Chemikalienanbietern stark einschränken und andererseits zusätzliche, hochqualifizierte Spezialisten voraussetzen, um die gesetzlichen Bestimmungen zu erfüllen. Leistung ist nur eines von vielen anderen Kriterien.

Infolge der Regulierungen werden Schmierstoffe deutlich teurer und müssen darüber hinaus auch vermehrt als „Gefahrstoff“ mit entsprechenden Symbolen gekennzeichnet werden, obwohl sich in vielen Fällen die Rezeptur nicht einmal geändert hat.

Hier eine Auswahl an Gesetzen und Verordnungen neueren Datums, die den Chemikalien-sektor – und damit auch die Schmierstoffbranche – betreffen:

Die „REACH“ Verordnung: Sie ist seit 2006 in Kraft. Abhängig von den in Europa verkauften Stoffmengen müssen alle Chemikalien auf Gefährlichkeit für Mensch und Umwelt untersucht werden, und zwar völlig unabhängig von der Frage, ob Mensch und Umwelt mit der Chemikalie überhaupt in Berührung kommen. Diese Tests kosten, gestaffelt nach der in der EU verkauften Stoffmenge, zwischen 50.000 und 5.000.000 € je Chemikalie (für die sogenannte Registrierung). Bis Juni 2018 muss dieser Prozess abgeschlossen und die Substanz registriert sein oder vom Markt genommen werden. Oft fehlt es an Laborkapazität für die erforderlichen Tests bis 2018, aber viele Hersteller scheuen auch die Kosten, da gerade für kleine Stoffmengen dieses Geld erst langfristig wieder verdient werden kann. Etliche Chemikalien werden daher vom Markt verschwinden bzw. es wird deut-

lich weniger Anbieter für bestimmte Stoffe geben. Die Suche nach geeigneten Ersatzstoffen ist meist aufwändig und teuer. Das alles führt zu einem starken Preisanstieg auf dem Chemikalienmarkt.



Verbunden mit der REACH Verordnung sind zahlreiche Vorschriften, die den Umgang mit Chemikalien regeln. So müssen z. B. sehr aufwändige Sicherheitsdatenblätter erstellt werden.

CLP (bzw. GHS): Diese Verordnung regelt die Einstufung und Kennzeichnung z. B. von Schmierstoffen („Gefahrensymbole“). Schmierstoffe müssen nach Gesundheitsgefahren, Physikalischen Gefahren oder Umweltgefahren eingestuft und gekennzeichnet werden. Die Gefahrensymbole sind die rot umrandeten Rauten auf der Verpackung. Früher waren es die orangenen Quadrate. Also nichts Neues?

Mitnichten:

Aufgrund geänderter Kriterien, nach denen ein Schmierstoff gekennzeichnet werden muss im Vergleich zum „alten“ Recht und häufig strenger eingestuft Additive, werden manche Schmierstoffe nun als „gefährlich“ bewertet und schärfer eingestuft. Wohlgedenkt: selbst bei unveränderter Rezeptur!

Dies erfordert eine neue Kennzeichnung mit CLP-Etiketten. Beispielsweise wurde das Einstufungskriterium für die „Aspirationsgefahr“ verschärft. Früher betraf dies nur sehr dünnflüssige Schmierstoffe, heute dagegen viele andere auch. Das verunsichert natürlich die Anwender, wenn plötzlich auf dem Fass ein Gefahrensymbol klebt, das vorher nicht da war. Bei bestimmten Gefahren müssen bei einem Schmierstoff, der jahrzehntelang bewährt ist, nun zusätzliche und aufwändige Schutzmaßnahmen getroffen werden.



Die Biozidverordnung gilt für Biozide, die u. a. in Kühlschmierstoffen eingesetzt werden. Ähnlich wie bei REACH ist das Biozid aufwändig und kostenintensiv zu untersuchen, bevor es verwendet werden darf. Geänderte Kriterien führten auch hier dazu, dass jahrzehntelang bewährte Biozide nun als besonders gefährlich gelten. In der Folge wagen Kühlschmierstoffhersteller den Ersatz durch unbekannte (und gefährlichere?) Stoffe und Formulierungskonzepte, um Produkte als „Biozid-frei“ anbieten zu können. Selbst die Berufsgenossenschaften räumen ein, dass biozidhaltige Formulierungen bei Beachtung der Regeln sicher gehandhabt werden können.



Biozid-Hersteller jedenfalls werden auf Grund der Kosten für die Registrierung vermutlich keine neuen Biozide mehr entwickeln.

Das Wasserrecht wurde überarbeitet. Schmierstoffe werden in sogenannte „Wassergefährdungsklassen“ eingeteilt. Aufgrund der allgemeinen Verschärfung der Chemikalieneinstufung und auch des geänderten Wasserrechts gelten einige Schmierstoffe bzw. deren Bestandteile nun als stärker wassergefährdend. Aufwändige Umbauten (Lagertanks etc.) beim Hersteller können die Folge sein, aber auch der Anwender hat nun ohne Rezepturänderung evtl. einen wassergefährdenden Schmierstoff in der Anwendung.

Hinzu kommen die „nichtstaatlichen“ Aufwendungen: **neue Normen** und produktspezifische Vorgaben für Schmierstoffe, z. T. sehr aufwändige Freigabetests, aber natürlich auch **Qualitätsüberwachung und Qualitätsmanagementsysteme**. Steigende Anforderungen an Motorenöle, Industrie- und insbesondere Kühlschmierstoffe sowie Bio- und lebensmitteltechnische Schmierstoffe erfordern vielfach ganz neu entwickelte Produkte.

„Last but not least“: Auch die Schmierstoff-Branche leidet, wie viele andere Industrie-sektoren, an dem großen **Mangel an Fachkräften**. So sind z. B. LKW-Fahrer knapp, Speditionen müssen LKW stilllegen. Das macht den **Transport** erheblich teurer. Aktuell sind viele Fahrer schon jenseits der „50“, das Problem wird also in Zukunft noch größer.

Fazit: Schmierstoffe werden teurer und zunehmend als „gefährlich“ gekennzeichnet. Die Schmierstoffhersteller haben hier kaum Einflussmöglichkeiten!



vsi-schmierstoffe.de

Verband Schmierstoff-Industrie e. V.
Süderstraße 73 a
20097 Hamburg
Telefon: 040 / 288046-0
Telefax: 040 / 288046-10
E-Mail: info@vsi-schmierstoffe.de

Über den Verband Schmierstoff-Industrie e. V. (VSI)

Der Verband Schmierstoff-Industrie e. V. (VSI) ist ein Zusammenschluss aller bedeutenden Hersteller von Auto- und Industrieschmierstoffen in Deutschland. Mit über 80 Mitgliedsfirmen repräsentiert der VSI über 90 % der deutschen Schmierstoffindustrie. Mitglieder sind neben großen, multinationalen Ölkonzernen viele kleine und mittelständische Unternehmen. Aufgabe des Verbandes ist die Wahrnehmung und Förderung ideeller, wirtschaftlicher und technischer Interessen seiner Mitglieder.